

Männlichkeit kennt keine Grenzen?

EIN JUNGENSTAMM REFLEKTIERT SEINE MÄNNLICHKEIT

„Ich brauche mal drei starke Männer!“ *Ui. Soll ich mich da jetzt melden? Bin ich stark? In welcher Hinsicht? Verglichen mit wem? Bin ich ein Mann? Hat das eine was mit dem anderen zu tun? Wenn ja, sollte es das? Damit habe ich mich mit meinen Stammesratskollegen einen Samstag lang beschäftigt.*

■ von felix (dpbm)



Nicht obwohl, sondern weil wir nur Männer sind, haben wir uns als Stammesrat in einem samstäglichem Seminar mit einem externen Fachreferenten damit beschäftigt. Was eben bedeutet das eigentlich: Ein Mann zu sein. Und als Mann gesehen zu werden, von Männern, von Frauen, von Menschen. Denn das ist gar nicht so einfach: Mit dem Geschlecht werden von der zweigeschlechtlich heteronormativ geprägten, also in traditionellen Mann-Frau-Mustern denkenden Gesellschaft Eigenschaften und Bedingungen verknüpft. Welche das sind, ist erstaunlich offensichtlich: Wir haben uns gefragt, was wir als Jungs tun müssen, um allseits beliebt zu sein, zum Beispiel in der Schulklasse. **COOL MÜSSEN WIR SEIN, GUT AUSSEHEND, ABER OHNE ES ZU MERKEN ODER GAR WAS DAFÜR ZU TUN. SMART, ABER KEIN STREBER. SPORTLICH, KLAR. REBELLISCH, ABER DABEI AM BESTEN SELBST SO EIN BISSCHEN AUSSTRAHLEN, DASS WIR DER BOSS SIND.** Wir sind beliebt, weil die Mädels auf uns fliegen und die Mädels fliegen auf uns, weil wir beliebt sind. Wir müssen unvernünftige Risiken eingehen, aber keiner darf merken, dass wir nicht die hundertprozentige Kontrolle haben. Überhaupt, kontrollieren müssen wir einiges, auch unsere Gefühle. Bisschen Liebe, ja okay; bisschen Wut, viel Ehrgeiz, schon besser. Ist Coolness ein Gefühl? Das dürften wir dann sicher auch zeigen. Aber Verzweiflung, Trauer, Enttäuschung, Angst lieber nicht. Oder wann hast du das letzte Mal einem

Feminismus, Gleichberechtigung, Gleichstellung, LGBTQI*, Diversität, Sex und Gender, Gender-Mainstreaming sind Themen, die immer wieder und immer mehr in den Fokus der Gesellschaft rücken. Auch in der Jugend- und insbesondere der Pfadfinderarbeit spielen sie eine Rolle, wie sich nicht nur in Diskussionen auf dem Bundesrat zeigt, sondern schon im kleineren Kreis, wenn in Wort und Schrift nicht mehr nur Teilnehmer an Aktionen beteiligt sind, sondern auch Teilnehmerinnen, mithin alle Teilnehmenden. **ABER WAS HAT DAS MIT UNS, DEM JUNGENSTAMM SPERBER ZU TUN? WIR SIND DOCH NUR TEILNEHMER! WIR SIND DOCH NUR KERLE! MÄNNER!** Warum sollten wir uns mit Genderthemen auseinandersetzen?

Freund geschrieben, dass du einfach nur traurig bist und nicht mehr weiter weißt und ihn vermisst?

„Ja gut, Jungs sind halt so! Früher mussten die ja auch Mammuts jagen während die Frauen sich um die Kinder gekümmert haben!“, hört Mann allerorten als Erklärung. Die heutige Geschlechter- und Sozialforschung geht aber – und ich glaube zu Recht – davon aus, dass diese Zuordnungen zwar tatsächlich geschichtlich gesehen alt sind, in ihrem Ursprung aber willkürlich. Ob die Erwartungen, die an uns gestellt werden, einen tieferen Sinn haben, fragen wir uns in der Regel ja auch nicht. Der Nachwuchsmann lebt nach, was der Vorbildmann „männlich“ vor-macht. Gerade deshalb, weil wir als Gruppen- und Stammesführungen solche Vorbildmänner sind, ist es für uns wichtig, unseren Nachwuchsmännern in den Meuten und Sippen nicht dieselben toxischen und willkürlichen Erwartungen aufzudrücken, die zu erfüllen schon für uns und unsere Vorbildmänner (und deren Vorbildmänner und so weiter) nicht immer einfach war.

Denn diese Anforderungen zu erfüllen ist nicht für alle von uns immer locker easy oder authentisch. Dafür müssen wir uns gegebenenfalls ins Zeug legen, vielleicht sogar verstellen. Dinge tun, die wir vielleicht gar nicht wirklich mögen oder möchten oder besonders gut können, in der Hoffnung, dann „männlich“ zu sein. Und das nicht nur gegenüber Frauen und Mädchen, wenn wir ihnen imponieren wollen, sondern auch unter uns. Warum das so ist, darüber denken wir normalerweise gar nicht viel nach, weil wir das halt irgendwie so gelernt haben in unserem Leben. Und klar könnten wir uns anders entscheiden (Wir haben ja die Kontrolle!). Aber dann wäre man auch irgendwie komisch und anders.

Dazu kommt noch die Konkurrenz: **ES IST SCHON AUCH WICHTIG, DER BESTE ZU SEIN, DER BELIEBTESTE, DER CHEF, DER STÄRKSTE, DAS ALPHATIER, KANN ABER IMMER NUR EINER SEIN, KLAR.** Oder jedenfalls nicht alle. Drum ist auch so viel Wettbewerb bei uns Männern. Das klingt grob, aber ich habe

vielen – zumindest im Rückblick – als Wettbewerb erlebt: Alphabet rülpfen, Fußball, Saufen, Prügeln, Mädels klären, Geld verdienen (oder zumindest haben), Kohte aufbauen auf Zeit, Witze erzählen, Dinge wissen und erklären.

Das klingt jetzt alles furchtbar, das Interessante ist ja aber, dass man(n) es nicht so empfindet. Im Gegenteil, ich hätte eigentlich zu fast jedem Zeitpunkt in meiner siebzehnjährigen Pfadfinderlaufbahn gesagt, dass ich mich mit einer angenehmen, sozial, physisch und mental gesunden Gruppe junger Männer umgebe. Insofern, und das war schön, hatten wir uns unter dem Seminar nie eine Therapiesitzung vorgestellt, in der irgendein Problem gelöst werden müsste. Auch nachdem wir sehr viel reflektierten, wie wir uns verhalten und welche Auswirkungen das haben könnte, habe ich nicht das Gefühl, wir haben etwas falsch gemacht, das wiedergutmacht werden müsste. Durch das Seminar habe aber zumindest ich einen Zuwachs an Bewusstsein gewonnen, das mich befähigt, das eigene Verhalten auch unter dem Blickpunkt der geschlechtsspezifischen Vorbildfunktion für jüngere Männer zu reflektieren. Diesen Blickpunkt kann ich jedem, der in seinem bündischen Leben mit Jungs, starken und schwachen Männern, Männern? und Männern! zu tun hat (und eigentlich auch sowieso jedem anderen) nur wärmstens ans Herz legen! ■

i Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. ist ein Bildungs-, Beratungs-, und Forschungsinstitut in Berlin. Es arbeitet zu Geschlechterverhältnissen und setzt Forschungs- und Bildungsprojekte auf lokaler, Landes-, Bundes- und europäischer Ebene um. Die Leute dort sind sehr freundlich, aufgeschlossen und interessiert. Ein Blick auf die Homepage lohnt sich allein schon für die kleine Sammlung einfach verständlicher pädagogischer Materialien zu verschiedenen Themen in den weiten Feldern geschlechtliche Vielfalt, Rechtsextremismus, Gewalt, und Intersektionalität. www.dissens.de